

Freundschaft

HERAUSGEGEBEN VON
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

SONNTAG, 5. JUNI 1966

Nr. 110

Preis 2 Kopeken

**12. Juni
Tag
der
Wahlen**

URALSK

Im Klub des Mühlenkombinats fand ein Treffen der Wähler mit dem Deputiertenkandidaten in den Obersten Sowjet der UdSSR Alexander Alexandrowitsch Jeshewski statt.

Der Wahlvertrauensmann macht die Wähler mit der Biographie des Deputiertenkandidaten bekannt. 1939 absolviert A. A. Jeshewski erfolgreich die Hochschule für Mechanisierung der Landwirtschaft.

**AUF DEN FELDERN
UNSERER REPUBLIK**

PLAN DER SOMMERSAATEN ERFÜLLT

Alma-Ata. (KasTAG). Die Landwirte der Kolchosen und Sowchosen Kasachstans haben einen neuen Erfolg im Kampf für hohe Hektarerträge des ersten Jahres des Planjahres erzielt. Sie haben den Plan der Sommersaaten zu 100,1 Prozent erfüllt. Mit einer solchen wichtigen Nahrungsmittelkultur wie Weizen sind 16 Millionen 723 500 Hektar bestellt — 109 Prozent zum Plan. Auch die Reisbauern haben den Plan bedeutend überboten. Die Reisplantagen in den Gebieten Kysyl-Orda, Alma-Ata und Tschimkent nehmen in diesem Jahr eine Fläche von 47 000 Hektar ein.

Nun geht die Maisaate dem Ende zu. Die Kolchos- und Sowchose der Republik haben im ersten Jahr des Planjahres mehr als 2,2 Millionen Hektar für diese Kultur vorgesehen.

Funkstationen an den Feldstandorten

Kustanai. (KasTAG). In den Traktorenfeldbaubrigaden des Sowchos Wladimiri sind Funkanlagen eingerichtet worden. Im Zentralgehöft des Sowchos gibt es einen Funk-Dispatcherpunkt. Mit Funksende- und Empfangsgeräten sind die Autos der Hauptspezialisten und des Direktors der Wirtschaft versehen. Die Sowchose des Gebiets erhalten in diesem Jahr aus dem Bruderland Ungarn 1 400 portative Funkanlagen. Damit können 70 Großwirtschaften radioifiziert werden.

Die wichtigsten Getreidesowchose des Gebiets werden schon zu Erntebeginn zuverlässige Funkverbindung mit den Feldstandorten haben.

In einigen Tagen beginnt in vielen Gebieten Kasachstans eine der verantwortlichsten Etappen der Landwirtschaft, die Heumähd.

Die Kommunisten der landwirtschaftlichen Versuchstation des Gebiets Sempalatinsk in Dmitrowka, Rayon Borodulicha, haben die vollständige Kontrolle über die Heumähd übernommen.

UNSER BILD: Die Kommunisten — Chef der 1. mechanisierten Abteilung, Edmund Steinbach (links) prüft mit dem Parteisekretär Anatoli Sergejew die Heumahddaggerge.

Foto: D. Neuwert

KANDIDATEN DES VOLKES

und man schlägt ihm vor, als Lehrer in demselben Institut zu arbeiten.

1942 wird A. A. Jeshewski zur Arbeit in die Volkswirtschaft entsandt, wo er leitende Posten bekleidet. Er ist Chefingenieur des Irkutsker Autoparaturwerks, später des Autontagewerks, dann Direktor des Betriebs.

1953 ist A. A. Jeshewski Direktor eines der größten in unserem Lande Betriebe für landwirtschaftlichen Maschinenbau „Rostsemasch“.

In den Jahren 1954—1955 arbeitet A. A. Jeshewski als Stellvertretender Minister für Automobil-Traktoren- und Landmaschinenbau der UdSSR. Seit 1962 ist er Vorsitzender der Unionsvereinigung „Sojuzselchotechnika“ beim Ministerrat der UdSSR.

Für die fruchtbringende Arbeit in der Entwicklung des landwirtschaftlichen Maschinenbaus wurde A. A. Jeshewski mit zwei Leninorden und Medaillen ausgezeichnet.

„Ich rufe alle Wähler auf, am Tag der Wahlen für Alexander Alexandrowitsch Jeshewski zu stimmen“, sagt zum Schluß der Wahlvertrauensmann.

Auf der Versammlung traten auf: A. Nisowzew, U. Kobylanowa, N. Seitkaliyewa, M. Lyxowitsch, N. Gorbatschew und andere. Sie riefen die Wähler auf, am Tag der Wahlen für den Deputiertenkandidaten des Volksblocks der Kommunisten und Parteilozen, Alexander Alexandrowitsch Jeshewski zu stimmen. Die Wähler gaben ihrem Deputiertenkandidaten einen Auftrag.

Auf der Versammlung trat der Deputiertenkandidat in den Obersten Sowjet der UdSSR Alexander Alexandrowitsch Jeshewski auf. Er dankte den Wählern herzlich für das ihm erwiesenen Vertrauen.

BALCHASCH

Der Minister für Buntmetallurgie der UdSSR, Pjotr Fadjewitsch Lomako, ist Deputiertenkandidat in den Nationalitätensowjet der Obersten Sowjets der UdSSR für den Saran-Wahlkreis Nr. 148.

Im Kulturpalast der Hüttenwerke fand ein Treffen der Wähler mit Pjotr Fadjewitsch Lomako statt. In dieser Versammlung kamen Kupferschmelzer, Walzmeister, Aufbereicherarbeiter, Fischer und Bauarbeiter.

Die Wahlvertrauensperson, die Flotationsarbeiterin N. G. Tschekuschina, machte die Wähler mit der Biographie des Deputiertenkandi-

daten bekannt. Die Sowjetmenschen kennen Pjotr Fadjewitsch als Staatsmann. Er stand an der Spitze des Staatsplans der UdSSR, war Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR, seit 1965 leitet er das Ministerium für Buntmetallurgie des Landes.

Als Minister leistet Pjotr Fadjewitsch eine große Arbeit für die schnellere Erschließung der Buntmetallvorkommen und die Einbürgerung in den Erzbergbaubetrieben und Hüttenwerken der neuesten Erfindungen der Wissenschaft und Technik.

P. F. Lomako achtet ständig auf die Entwicklung der Buntmetallurgie Kasachstans, nahm unmittelbar an der Ausarbeitung der wichtigsten Produktionsfragen teil, erwies praktische Hilfe bei ihrer Durchführung.

Für die Verdienste vor der Partei und dem Sowjetstaat wurde Pjotr Fadjewitsch mit fünf Leninorden, zwei Orden des Roten Arbeitsbanners und Medaillen ausgezeichnet. Auf dem XXIII. Parteitag der KPdSU wurde er zum Mitglied des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion gewählt. Er war Deputierter des Obersten Sowjet der UdSSR, N. G. Tschekuschina rief alle Wähler auf, am Tag der Wahlen für den Kandidaten des Volksblocks der Kommunisten und Parteilozen, Pjotr Fadjewitsch Lomako, zu stimmen.

Über ihre volle Unterstützung der Kandidatur Pjotr Fadjewitsch Lomako sprachen auf der Versammlung der stellvertretende Direktor des Buntmetallbearbeitungswerks D. A. Burawow, der Brigadier der Montagearbeiter des Trusts „Pri-balchashstroj“ G. Wegner, die Arbeiterin des Balchascher Wärmekraftwerks W. S. Borissowa, der Student des Chemisch-Technologischen Technikums A. Moskwin, der Sekretär des Balchascher Stadtpartei-Komitees Sh. A. Abudalijew. Sie versicherten die Teilnehmer des Treffens, daß die Werktätigen von Balchasch am Tag der Wahlen einmütig für Pjotr Fadjewitsch Lomako stimmen werden. Die Wähler gaben ihrem Deputiertenkandidaten einen Wählerauftrag.

Der Deputiertenkandidat in den Obersten Sowjet der UdSSR, Pjotr Fadjewitsch Lomako, trat vor den Wählern auf und dankte ihnen herzlich für das Vertrauen zu ihm.

PAWLODAR

Im Kulturhaus „Leninscher Kom-somol“ versammelten sich über 600 Wähler zum Treffen mit dem Deputiertenkandidaten in den Obersten Sowjet der UdSSR, Fuad Borisowitsch Jakubowski.

Der Wahlvertrauensmann S. S. Berkelow teilte mit, daß Fuad Borisowitsch Jakubowski als Deputiertenkandidat in den Nationalitätensowjet des Obersten Sowjets der UdSSR für den Pawlodar-Wahlkreis Nr. 114 registriert wurde. Der Arbeitsweg Fuad Borisowitsch Jakubowski ist eng mit Kasachstan verbunden. 1937 wird er als Chelieningler der Montageverwaltung „Elektroprom“ nach Balchach geschickt. Später arbeitet Fuad Borisowitsch als Chefingenieur der größten Bau- und Montageorganisationen in Ufa, Swerdlowsk, Moskau. In den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges und nach dem Krieg erfüllt F. B. Jakubowski verantwortliche Aufgaben der Partei und Regierung der Sowjetunion. Später ist er Stellvertreter Minister für den Bau der Maschinenbaubetriebe der UdSSR, nahm eine Reihe anderer verantwortlicher Posten ein. Seit 1965 ist Fuad Borisowitsch Jakubowski Minister für Montage- und Spezialbauarbeiten der UdSSR.

Auf dem XXIII. Parteitag der KPdSU wurde Fuad Borisowitsch Jakubowski zum Kandidaten des ZK der KPdSU gewählt. Für die Verdienste vor der Heimat wurde er mit dem Leninorden, drei Orden des Roten Arbeitsbanners und Medaillen ausgezeichnet. Ich rufe die Wähler auf, am Tag der Wahlen für den Kandidaten des Volksblocks der Kommunisten und Parteilozen, Fuad Borisowitsch Jakubowski zu stimmen.

Die Wähler W. N. Nufin, S. Kabuschewa, M. S. Tarassenko und andere Teilnehmer der Versammlung riefen die Wähler auf, am Tag der Wahlen für den treuen Sohn des Volkes, F. B. Jakubowski, zu stimmen. Die Wähler gaben ihrem Deputiertenkandidaten einen Auftrag.

Der Deputiertenkandidat in den Obersten Sowjet der UdSSR Fuad Borisowitsch Jakubowski drückte den Wählern seinen herzlichen Dank für das ihm erwiesene Vertrauen aus.

(KasTAG)

BRÜDERLICHE BEGEGNUNGEN IN BRATISLAVA

Bratislava. Die Delegation der KPdSU auf dem XIII. Parteitag der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei mit dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breschnew an der Spitze, ist auf Einladung des ZK der KP der Slowakei in Bratislava angekommen. Die alte Donaustadt hat die Gäste aus der Sowjetunion herzlich empfangen.

Im Flughafen Bratislava wurde die Delegation von den leitenden Persönlichkeiten der Kommunistischen Partei der Slowakei und des Slowakischen Nationalrats, von neun Vertretern der Öffentlichkeit der slowakischen Hauptstadt empfangen. Im Flughafen und in den Straßen der Stadt wurde die Delegation der KPdSU von den Werktätigen Bratislava begrüßt.

Am Morgen des 2. Juni fand im Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Slowakei ein Freundschaftstreffen mit den Leitern der Partei- und gesellschaftlichen Organisationen der Slowakei statt.

In der Hauptstadt der Slowakei Bratislava fand am 2. Juni eine gesamtstädtische Kundgebung zum Aufenthalt der Delegation der Kommunistischen Partei der Sowjetunion zu dem XIII. Parteitag der KPC in der Slowakei statt.

Auf der Kundgebung nahmen Mitglied des Präsidiums des ZK der KPC und Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei der Slowakei, Dubcek, und der Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breschnew, das Wort.

Breschnew übermittelte eingangs den Einwohnern dieser Stadt und allen Werktätigen der Slowakei ihre herzlichen Grüße des ZK der KPdSU, der sowjetischen Kommunisten, des ganzen Sowjetvolkes und erklärte:

„Unsere Delegation beteiligt sich voller Interesse an dem Parteitag der tschechoslowakischen Kommunisten. Ich möchte betonen, daß der Parteitag ihrer Partei ein denkwürdiges Ereignis nicht nur im politischen Leben der Tschechoslowakei ist. Er dient wahrhaftig als Tribune der internationalen Solidarität und Gesinnlichkeit der Kommunisten.“

Wir stellen mit Genugtuung fest, daß wir in allen prinzipiellen Fragen des Aufbaus des Sozialismus und Kommunismus hinsichtlich der Probleme der Entwicklung der internationalen kommunistischen Arbeiterbewegung der sozialistischen Länder vollkommen einigliche Meinung vertreten wie die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei.“

L. I. Breschnew würdigte dann den heldenhaften Kampf der Patrioten der Tschechoslowakei gegen den Faschismus sowie den raschen Aufstieg der slowakischen Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur in den Nachkriegsjahren.

„Heutzutage ist die Einheit und Geschlossenheit der Aktionen der kommunistischen und Arbeiterparteien der Völker von besonderer Bedeutung. Heute, da der Sozialismus auf einem Drittel des Erdballs gesiegt hat, urteilen die Völker von den Ideen des Kommunismus danach, wie es uns geht, welche Beziehungen zwischen den sozialistischen Nationen entstehen. Je fester unsere Einheit, desto

rascher der soziale Fortschritt der Menschheit, desto empfindlicher die Schläge der Befreiungsbewegung gegen das gesamte System des Imperialismus.“

Der Imperialismus greift zu allerlei Winkelzügen, um die genauen Beziehungen zwischen den sozialistischen Ländern zur Schwächung der ant imperialistischen Weltfront auszunutzen“, fuhr Breschnew fort.

In der gegenwärtigen Epoche besteht die höchste internationale Pflicht jeder marxistisch-leninistischen Partei darin, die erste sozialistische Staatengemeinschaft der Welt, dieses Bollwerk aller revolutionären und freiheitsliebenden Kräfte der Erde, zu festigen.

Die Sowjetisch-tschechoslowakischen Beziehungen, sagte L. I. Breschnew, können als Beispiel wahrhaft internationalistischer Zusammenarbeit zwischen den sozialistischen Ländern dienen.“

L. I. Breschnew wünschte der Kommunistischen Partei der Slowakei, allen Werktätigen große Erfolge im Aufbau der tschechoslowakischen Sozialistischen Republik.

Die Delegation der KPdSU die Belegschaft des chemischen Werks namens Georzi Dimitrow, einer der größten Betriebe Bratislavas. Die sowjetischen Gäste machten sich mit dem Produktionsprozeß bekannt, unterhielten sich freundschaftlich mit den Leitern und Arbeitern des Betriebs.

Die Delegation händigte der Belegschaft des Betriebs Erinnerungs-geschenke ein — eine Büste des großen Lehrers und Führers W. I. Lenin und ein seinem Leben und Schaffen gewidmetes Album.

Die Sowjetunion und die Tschechoslowakei, sagte L. I. Breschnew bei der Einbringung der Geschenke, haben ein neues Leben nach Lenin auf. Mögen diese Geschenke unsere Freundschaft und unverbrüchliche Freundschaft, unsere Einheit und unsere Treue den Idealen des Kommunismus symbolisieren.

Die Delegation der KPdSU wurde von den leitenden Persönlichkeiten der Kommunistischen Partei der Slowakei und des Slowakischen Nationalrats, von neun Vertretern der Öffentlichkeit der slowakischen Hauptstadt empfangen. Im Flughafen und in den Straßen der Stadt wurde die Delegation der KPdSU von den Werktätigen Bratislava begrüßt.

Am Morgen des 2. Juni fand im Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Slowakei ein Freundschaftstreffen mit den Leitern der Partei- und gesellschaftlichen Organisationen der Slowakei statt.

In der Hauptstadt der Slowakei Bratislava fand am 2. Juni eine gesamtstädtische Kundgebung zum Aufenthalt der Delegation der Kommunistischen Partei der Sowjetunion zu dem XIII. Parteitag der KPC in der Slowakei statt.

Auf der Kundgebung nahmen Mitglied des Präsidiums des ZK der KPC und Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei der Slowakei, Dubcek, und der Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breschnew, das Wort.

Breschnew übermittelte eingangs den Einwohnern dieser Stadt und allen Werktätigen der Slowakei ihre herzlichen Grüße des ZK der KPdSU, der sowjetischen Kommunisten, des ganzen Sowjetvolkes und erklärte:

„Unsere Delegation beteiligt sich voller Interesse an dem Parteitag der tschechoslowakischen Kommunisten. Ich möchte betonen, daß der Parteitag ihrer Partei ein denkwürdiges Ereignis nicht nur im politischen Leben der Tschechoslowakei ist. Er dient wahrhaftig als Tribune der internationalen Solidarität und Gesinnlichkeit der Kommunisten.“

Wir stellen mit Genugtuung fest, daß wir in allen prinzipiellen Fragen des Aufbaus des Sozialismus und Kommunismus hinsichtlich der Probleme der Entwicklung der internationalen kommunistischen Arbeiterbewegung der sozialistischen Länder zur Schwächung der ant imperialistischen Weltfront auszunutzen“, fuhr Breschnew fort.

In der gegenwärtigen Epoche besteht die höchste internationale Pflicht jeder marxistisch-leninistischen Partei darin, die erste sozialistische Staatengemeinschaft der Welt, dieses Bollwerk aller revolutionären und freiheitsliebenden Kräfte der Erde, zu festigen.

Die Sowjetisch-tschechoslowakischen Beziehungen, sagte L. I. Breschnew, können als Beispiel wahrhaft internationalistischer Zusammenarbeit zwischen den sozialistischen Ländern dienen.“

L. I. Breschnew wünschte der Kommunistischen Partei der Slowakei, allen Werktätigen große Erfolge im Aufbau der tschechoslowakischen Sozialistischen Republik.

Die Delegation der KPdSU wurde von den leitenden Persönlichkeiten der Kommunistischen Partei der Slowakei und des Slowakischen Nationalrats, von neun Vertretern der Öffentlichkeit der slowakischen Hauptstadt empfangen. Im Flughafen und in den Straßen der Stadt wurde die Delegation der KPdSU von den Werktätigen Bratislava begrüßt.

Am Morgen des 2. Juni fand im Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Slowakei ein Freundschaftstreffen mit den Leitern der Partei- und gesellschaftlichen Organisationen der Slowakei statt.

In der Hauptstadt der Slowakei Bratislava fand am 2. Juni eine gesamtstädtische Kundgebung zum Aufenthalt der Delegation der Kommunistischen Partei der Sowjetunion zu dem XIII. Parteitag der KPC in der Slowakei statt.

Auf der Kundgebung nahmen Mitglied des Präsidiums des ZK der KPC und Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei der Slowakei, Dubcek, und der Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breschnew, das Wort.

Breschnew übermittelte eingangs den Einwohnern dieser Stadt und allen Werktätigen der Slowakei ihre herzlichen Grüße des ZK der KPdSU, der sowjetischen Kommunisten, des ganzen Sowjetvolkes und erklärte:

„Unsere Delegation beteiligt sich voller Interesse an dem Parteitag der tschechoslowakischen Kommunisten. Ich möchte betonen, daß der Parteitag ihrer Partei ein denkwürdiges Ereignis nicht nur im politischen Leben der Tschechoslowakei ist. Er dient wahrhaftig als Tribune der internationalen Solidarität und Gesinnlichkeit der Kommunisten.“

Die Informationen, die durch die „Luna-10“ erzielt worden sind, gestatten es folgende vorläufige Schlüsse zu ziehen:

Das Magnetfeld im mondnahen Raum ist sehr schwach. Seine Stärke bewegt sich an den verschiedenen Tagen zwischen 17 und 35 Gamma.

Die Gamma-Spektren der Mondoberfläche kommen ihrem Charakter nach den Gamma-Spektren von Basaltgestein nahe.

Die Dichte der Mikrometeoriten ist im mondnahen Raum größer als im interplanetarischen Raum.

Im mondnahen Raum ist höhere Intensität der Ströme von Teilchen niedriger Energie, besonders von Elektronen zu verzeichnen.

Die Anomalien des Gravitationsfeldes des Mondes sind nicht groß. Die Verbindung mit dem Mondsatelliten hörte am 30. Mai auf, als der Kraftstromvorrat restlos aufgebraucht wurde.

Die Akademie der Wissenschaften der UdSSR teilte mit, daß während des Flugs der Station auf der Bahn um den Mond insgesamt 9 Spektren der Gammastrahlung der Mondoberfläche und 10 magnetographische Querschnitte des mond-nahen Raums in den Höhen von 352 bis 1 016 Kilometern erzielt wurden. Es wurden 74 Bahnmessungen vorgenommen, die zur Analyse der Bahnverläufe der „Luna 10“ und zur Beurteilung der Anomalien des Gravitationsfeldes des Mondes auszuwerten werden.

Es wird ferner mitgeteilt, daß mehrere Messungen beim Passieren besonders interessanter Abschnitte durch den Mond, insbesondere während des Halbmonds und des Neumonds vorgenommen wurden. Auch 17 ausgedehnte Strahlungsmessungen, Messungen des mond-nahen Plasmas, der Dichte der Mikrometeoritenstoffs und der Wärmestrahlung des Mondes wurden durchgeführt.

In der Zeitperiode der aktiven Existenz wurde von Bord des Sputniks 7 mal die Melodie der Parteyhymne — die Internationale — übergeben:

— am Tag der Erreichung der Mondumlaufbahn;

— am Tag des Abschlusses des XXIII. Parteitages der Kommunistischen Partei der Sowjetunion;

— am Tag der Kosmonauten;

— zum 96. Geburtstag von Wladimir Iljitsch Lenin;

— am 1. Mai;

— am Tag des Sieges;

— am Tag der Eröffnung des XV. Kosmoskongresses.

Die Akademie der Wissenschaften betont, daß die mit Hilfe des ersten künstlichen Mondsatelliten vorgenommenen einzigartigen Forschungen einen wichtigen Beitrag zur Weltwissenschaft bedeuten.

(TASS)

MITTEILUNG DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN DER UdSSR

Programm der «Luna-10» erfolgreich absolviert

Das Programm der wissenschaftlichen Forschungen mittels der automatischen Station der „Luna-10“, des ersten künstlichen Mondsatelliten, ist erfolgreich abgeschlossen worden. Mit der Station wurde insgesamt 219 mal Funkverbindung hergestellt. Während der aktiven Existenz machte der Sputnik 460 Mondumkreisungen und legte etwa 7 Millionen Kilometer zurück. Er wird auf der selenozentrischen Bahn mehrere Jahre lang kreisen.

In der Mitteilung heißt es, daß die Bordsysteme und Apparaturen während des ganzen aktiven Flugs normal funktionierten.

Die Informationen, die durch die „Luna-10“ erzielt worden sind, gestatten es folgende vorläufige Schlüsse zu ziehen:

Das Magnetfeld im mond-nahen Raum ist sehr schwach. Seine Stärke bewegt sich an den verschiedenen Tagen zwischen 17 und 35 Gamma.

Die Gamma-Spektren der Mondoberfläche kommen ihrem Charakter nach den Gamma-Spektren von Basaltgestein nahe.

Die Dichte der Mikrometeoriten ist im mond-nahen Raum größer als im interplanetarischen Raum.

Im mond-nahen Raum ist höhere Intensität der Ströme von Teilchen niedriger Energie, besonders von Elektronen zu verzeichnen.

Die Anomalien des Gravitationsfeldes des Mondes sind nicht groß. Die Verbindung mit dem Mondsatelliten hörte am 30. Mai auf, als der Kraftstromvorrat restlos aufgebraucht wurde.

Die Akademie der Wissenschaften der UdSSR teilte mit, daß während des Flugs der Station auf der Bahn um den Mond insgesamt 9 Spektren der Gammastrahlung der Mondoberfläche und 10 magnetographische Querschnitte des mond-nahen Raums in den Höhen von 352 bis 1 016 Kilometern erzielt wurden. Es wurden 74 Bahnmessungen vorgenommen, die zur Analyse der Bahnverläufe der „Luna 10“ und zur Beurteilung der Anomalien des Gravitationsfeldes des Mondes auszuwerten werden.

Es wird ferner mitgeteilt, daß mehrere Messungen beim Passieren besonders interessanter Abschnitte durch den Mond, insbesondere während des Halbmonds und des Neumonds vorgenommen wurden. Auch 17 ausgedehnte Strahlungsmessungen, Messungen des mond-nahen Plasmas, der Dichte der Mikrometeoritenstoffs und der Wärmestrahlung des Mondes wurden durchgeführt.

In der Zeitperiode der aktiven Existenz wurde von Bord des Sputniks 7 mal die Melodie der Parteyhymne — die Internationale — übergeben:

— am Tag der Erreichung der Mondumlaufbahn;

— am Tag des Abschlusses des XXIII. Parteitages der Kommunistischen Partei der Sowjetunion;

— am Tag der Kosmonauten;

— zum 96. Geburtstag von Wladimir Iljitsch Lenin;

— am 1. Mai;

— am Tag des Sieges;

— am Tag der Eröffnung des XV. Kosmoskongresses.

Die Akademie der Wissenschaften betont, daß die mit Hilfe des ersten künstlichen Mondsatelliten vorgenommenen einzigartigen Forschungen einen wichtigen Beitrag zur Weltwissenschaft bedeuten.

Die Informationen, die durch die „Luna-10“ erzielt worden sind, gestatten es folgende vorläufige Schlüsse zu ziehen:

Das Magnetfeld im mond-nahen Raum ist sehr schwach. Seine Stärke bewegt sich an den verschiedenen Tagen zwischen 17 und 35 Gamma.

Die Gamma-Spektren der Mondoberfläche kommen ihrem Charakter nach den Gamma-Spektren von Basaltgestein nahe.

Die Dichte der Mikrometeoriten ist im mond-nahen Raum größer als im interplanetarischen Raum.

Im mond-nahen Raum ist höhere Intensität der Ströme von Teilchen niedriger Energie, besonders von Elektronen zu verzeichnen.

Die Anomalien des Gravitationsfeldes des Mondes sind nicht groß. Die Verbindung mit dem Mondsatelliten hörte am 30. Mai auf, als der Kraftstromvorrat restlos aufgebraucht wurde.

Die Akademie der Wissenschaften der UdSSR teilte mit, daß während des Flugs der Station auf der Bahn um den Mond insgesamt 9 Spektren der Gammastrahlung der Mondoberfläche und 10 magnetographische Querschnitte des mond-nahen Raums in den Höhen von 352 bis 1 016 Kilometern erzielt wurden. Es wurden 74 Bahnmessungen vorgenommen, die zur Analyse der Bahnverläufe der „Luna 10“ und zur Beurteilung der Anomalien des Gravitationsfeldes des Mondes auszuwerten werden.

Es wird ferner mitgeteilt, daß mehrere Messungen beim Passieren besonders interessanter Abschnitte durch den Mond, insbesondere während des Halbmonds und des Neumonds vorgenommen wurden. Auch 17 ausgedehnte Strahlungsmessungen, Messungen des mond-nahen Plasmas, der Dichte der Mikrometeoritenstoffs und der Wärmestrahlung des Mondes wurden durchgeführt.

In der Zeitperiode der aktiven Existenz wurde von Bord des Sputniks 7 mal die Melodie der Parteyhymne — die Internationale — übergeben:

— am Tag der Erreichung der Mondumlaufbahn;

— am Tag des Abschlusses des XXIII. Parteitages der Kommunistischen Partei der Sowjetunion;

— am Tag der Kosmonauten;

— zum 96. Geburtstag von Wladimir Iljitsch Lenin;

— am 1. Mai;

— am Tag des Sieges;

— am Tag der Eröffnung des XV. Kosmoskongresses.

Die Akademie der Wissenschaften betont, daß die mit Hilfe des ersten künstlichen Mondsatelliten vorgenommenen einzigartigen Forschungen einen wichtigen Beitrag zur Weltwissenschaft bedeuten.

Fruchtbare Niederungen

Pawlodar. (KasTAG). Sehr breit wird der Irtysh während der Überschwemmung im Frühling. Im Juni, nachdem das Wasser zurückgegangen ist, kann man hier ein üppiges Wachstum der Gräser beobachten. Alljährlich werden hier 25 Zentner Heu von einem Hektar gemäht.

Es hat sich herausgestellt, daß man in der Flutniederung auch hohe Ernteerträge von Frühgemüse und Kartoffeln erzielen kann.

Im Obst- und Milchsochos „Tschernojarzki“, Gebiet Pawlodar, wurde zum ersten Mal eine Maschinerie-Meliorationsabteilung organisiert. Ihr wurden 7 Bulldozer und Schrapper zugeteilt. Im Laufe von 2 Monaten wurde von den Melioratoren ein zwei Meter hoher und fünf Kilometer langer Damm gebaut. Der Damm schützte 210 Hektar Boden in der Flutniederung vor Überschwemmung.

Jetzt sind schon Mohrrüben, Zwiebeln, Radieschen und Petersilienkeime aufgegangen. Auf 40 Hek-

tar wurden Frühkartoffeln gepflanzt.

Die Sowchosarbeiter haben zugerechnet, daß jeder Rubel, der in die Nutzbarmachung der überschwemmten Flutniederung angelegt ist, Gewinn bringen wird.

Für die Errichtung des Damms wurden ungefähr 5 000 Rubel ausgegeben. Diese Ausgaben werden sich schon in einigen Monaten durch die Realisierung der Frühgemüsekulturen rentieren.

Der Beschluß des Maiplenums des ZK der KPdSU über die umfassende Entwicklung der Bodenmelioration eröffnete vor den Werktätigen der Landwirtschaft verlockende Aussichten.

Die Arbeiter des Sowchos „Tschernojarzki“ beschlossen, im Herbst noch einen Damm in der überschwemmten Irtyshniederung zu bauen und im Frühling nächsten Jahres ein neues großes Massiv ergiebiger Ländereien nutzbar zu machen.



Literaturseite

Freundschaft

Friedrich BOLGER

Heute veröffentlichen wir einige Gedichte aus seinem Gedichtzyklus „Der Kaukasus“.

Die Würdigung eines literarischen Schaffens möge dem künftigen Literaturhistoriker und Kritiker vorbehalten bleiben. Nur soviel sei gesagt an dieser Stelle: Die Sprachbilder des Dichters sind trefflicher, seine Gedanken scharf zugespitzt, der Stoff zumeist unserem heutigen und jüngsten Alltag entnommen.

Seine Gedichtlyrik und Naturpoesie legen Zeugnis von wahrhaft Gesehenem, Erlebtem und Durchdachten ab.

Wenn wir die Gedichte von Friedrich Bolger lesen, so glauben wir an das Gelesene — und das ist die höchste Einschätzung, die einem Dichter zuteil werden kann.



Friedrich BOLGER

AUS DEM GEDICHTZYKLUS „KAUKASUS“

Vision

Bei Nacht, wenn in den Bergen alles ruht, dann ächzt und stöhnt das Schwarze Meer, und im Geröll viskert seine Flut, so lebenswarm, als ob's sein Herzblut wär.

Ein leichter Schimmer blühte auf den Wangen, auf ihren Lippen leuchtete des Morgens Pracht.

Zum Ufer her ziehn helle Phosphorkreise. Ein kaltes Flammen tanzt um Klipp und Stein. Der Mond hält an, ermüdet von der Reise, und kuschelt warm sich in den Wolken ein.

„O sag mir, Kind, woher bist du gekommen? Aus welchem Märchen, welchem schönen Traum?“ „Euterpe“ heiß ich... Kaum, daß ich's vernommen, war sie versunken in der Wellen Schaum

Hier saß ich einst allein in später Stunde. Die Wogen fürmten klagend sich zuhauf und wühlten bis zum schlammbedeckten Grunde mit starkem Arm die schwarzen Wasser auf.

Seit jener Stund kam manches Jahr zu Rande. Und ward auch kühler schon des Herzens Glut, Es zieht mich immer noch zum Meeresstrande Bei Nacht, wenn in den Bergen alles ruht.

Ich wollte gehn, mir bangle vor dem Meer. Mich schreckte seine ungestüme Wut. Doch hold und schön, als ob's ein Traumbild wär, stieg plötzlich eine Nixe aus der Flut.

Verklungen Lieder rascheln durch die Bäume Die Wellen murmeln zärtlich leis im Sand. Euterpe singt mich ein in liebe Träume und winkt mir zu mit schwanenweißer Hand.

Ihr Blick — wie einer Rose heißes Prangen und unergründlich wie des Meeres Nacht.

(* Muse der lyrischen Dichtung)

Die Palme

Sie weiß nicht recht, wo ihre Wiege stand. Doch in Erinnerung blieb, in Kies versiegelt, ein Quell, in dem der Himmel sich gespiegelt, und endlos weit ein Meer von Wüstensand.

Jetzt wächst sie hier bei uns im Kaukasus und fühlt sich wohl im Kreise der Zypressen, die zu den Sternen streben, währenddessen sie selbst die Straße schmückt am Bergesfuß.

Kein Lied erweckte jene frühe Zeit. Kein Herz bot Schutz ihr in der weiten Wüste. Wenn sie ein böser Samum tödlich küßte, dann teilten Palmenschwestern nur ihr Leid.

Mit einem jungen Nußbaum Hand in Hand sah ich sie oft in abendlichen Stunden am Schwarzen Meer, wo sie ihr Glück gefunden, das sie vermüht fern im Heimatland.

Erzieher, Schriftsteller, Humanist

Als Erzieher, Schriftsteller und Humanist ist er allen im Gedächtnis geblieben, die ihn näher kennen. Den einen war er Lehrer und Vorbild im Leben, den anderen war er Kollege und verständnisvoller Berater in der Ausübung ihres Berufes; vielen war er bekannt als anerkannter und vielgelesener Schriftsteller, allen — als wahrhaft humaner Mensch.

net lopper g'gewa". Das Buch hatte großen Erfolg bei dem Leser und war bald vergriffen; es gab kaum eine Familie, in der man „Nor net lopper g'gewa“ nicht kannte. Die Handlung der Erzählung fällt in die Jahre des Russisch-Japanischen Krieges. Die Sprache des Werkes ist im wesentlichen das Schwäbische, was die Darstellung und die handelnden Personen unso anschaulicher und überzeugender erscheinen läßt. Die Schilderungen aus dem Leben der deutschen Bauern, die Beschreibungen ihrer Sitten und Gebräuche in „Nor net lopper g'gewa“ stehen bis jetzt noch als einzigartiges Kulturbild da. In der Erzählung wird uns eine ganze Reihe von Charakteren vorgeführt, die alle scharf gezeichnet sind, und beim Lesen hat man das Gefühl, daß in der Erzählung wirklich Erlebtes und Gesehenes geschildert wird.

In der Hintergasse sah's aber ganz anders aus: er kam in seine Wohnung, einem kleinen Bau, ganz unten am Dorfe. Mit einem kräftigen Ruck öffnete er die Tür und betrat seine Stube. Arm sah es darin aus: Außer einem großen Bett, einer Kiste, einem Tisch und zwei grob gearbeiteten Stühlen war nichts zu verzeichnen. „Also, nach Amerika gelits bis in Herbst!“ Durch Abenteuer, Unbilden und Bedrängnis gelangt unser Peter Horn endlich in das „gelobte Land“. Doch hier floß Milch und Honig auch nur für die Reichen. So ein Halbmonats wie Peter Horn war auch hier auf Schuften angewiesen. „Und noch nicht am Ziele seiner Reise angelangt, schmiedete er schon Pläne über seine Rückreise in die Heimat! — sonderbares Menschenherz!“ Diese urwüchsige Liebe zur Heimat, das soziale Unglück, das Schicksal seines Heiden — liegt dem Autor am Herzen. Und oft, sogar bei imposanten Begebenheiten und heiteren Zwischenfällen, wenn sich der Autor über die Handlung seines Heiden etwas amüsiert, sehen wir bei ihm Tränen tiefen Mitleids zwischen den Zeilen.

Nebst den beiden genannten Werken erschien noch eine Anzahl von Erzählungen aus der Revolutionszeit und den ersten Jahren der Sowjetmacht in der Halbmonatszeitung „Die Arbeit“, der „Volkszeitung“, „Die Wirtschaft“, dem „Schulblatt“ und anderen Ausgaben; so: „Philipp Jab“, „Die Wandlung“, „Dein Versprechen“, das unvergessliche „Ropp-zopp“ und andere. In vielen seiner Erzählungen bediente sich August Lonsinger des Dialekts, vorwiegend des schwäbischen, was seine Werke als gelungene und echt, mitreißend und überzeugend erscheinen läßt. Die Hauptpersonen seiner Werke sind markant und imponieren durch die Wahrheitstreue ihrer Handlung in der jeweils ihrem Charakter eigenen Weise. Lonsinger war bestrebt, in seinen Werken zwei Künste zu entwickeln: Die Kunst des Schreibens und die Kunst des Lesens. Beides ist ihm gelungen. Er hat sei-



Seine literarische Tätigkeit begann August Fiodorowitsch Lonsinger um die Jahrhundertwende; 1905 bis 1908 erschienen in der „Deutschen Volkszeitung“ zahlreiche Skizzen, Kurzgeschichten, Feuilletons. Um der Zeitung und dem Verlag näher zu sein, siedelte A. Lonsinger 1910 nach Saratow über. Hier erschien auch 1911 schon im Verlag „Energie“ seine „Erzählung aus dem Dorfleben „Nor net lopper g'gewa“.

Dieses Werk hat die Auswanderung der verarmten Bauern zum Thema. Die Stolypinsche Reform hatte das Dorf dermaßen scharf in Reich und Arm geteilt, daß die ersteren dabei noch unermeßlich reicher wurden und die letzten noch weiter in Not und Elend versanken, aus der es für viele nur den einzigen Ausweg gab — die heimatische Scholle zu verlassen. So machte es auch der Held der Erzählung, unser Peter Horn aus Kaufenburg. Denn: „Bei uns is nor dr Pastor un dr Natschalnik, 'n Herr dann warum? die schaffa' nix un lewa' in Floribis“.

„Des werd doch net sei? Milljon! Milljon! was werd mer denn noch alles erlewa mussal! Alti geb acht! Kaa Mien von Schreck. Stramm Red und Antwort g'hal, nix verroda“ von wegerm Mehl un aach vom Jerk!“ Die Tür wurde ungestüm aufgerissen und drei bewaffnete Unbekannte traten ein. „Wu ist er Bolschewik, des Mißgeburt, mir solla n hola!“ schrie einer von ihnen mit dem Gewehrkolben aufstoßend, während die anderen beiden angingen, unter und in den Betten zu suchen. Der Vater Balsar hielt an sich; nur rauchte er etwas hastiger als gewöhnlich. „Do seid ihr er, Männer, bei mir is kein Bolschewik.“ „Gebt acht, Vatter Stroh, ihr seid uns aach net zu laut, aach vor euch hun mehr Pletta un Kugla; gebts raus, des Mißgeburt. Ihr maant wol mir wißte net, wu die Rota stecke? Von jedem Dorf hun mer die Lista ganz g'naa; uns macht r kan Newl vor.“ In demselben Augenblick kam der Älteste, Gott-

August LONINGER

„O hot mers erlebt, was ich immer g'prophetzeit hab!“ Mit diesen Worten trat der alte Vetter Balsar ins Zimmer, wo seine Frau am Fenster saß und strichle von Zeit zu Zeit durch die Scheiben auf die Straße blickend. Er legte seine Faltenpelz ab, hängte die Mütze an die Ofenstange, strich sich das Haar aus dem aufgeregten Gesicht und langte nach der Pfeife. Mutter Katrin schaute nach ihm hin und fragte: „Gel, die Weißa sein wol werklidch do?“ „No jal eb nor mol unsere rota Soldata von Saratow do sei konnta, hat sie d'r glühnig Satan schon do!“ „Alti, ich will der was saga“, halt amol die Zung bißha besser im Zaam, denn wann mer dir mit zuhorcht, kennt mehr maane du wärscht n Bolschewik.“ „O! noch amol, — die Gall is mer schon zum verplatza; kaam hot mer gemaant, s wär mol a wens* Ruh, un s gang wieder alles am Schmircha, hot sie dr glühnig.“ „Ich bitt dich, Balsar, loß doch dr Deiwel weg, des is jo, net schee lor so nalta Mann wie du.“ Seine Schwiegertochter Lena trat mit ihrem Kleinsten auf dem Arme herein. Der alte Balsar nahm eine ernste Miene an und erkundigte sich: „Is dr Gottfried drüwa in dr Stub?“ „Naa, Vatter, der is vordig** naus'ganga, wie die Kusaka do dorch sein gejaht!“ „Sol, des sein gar kaa Kusaka, des sein m Pekalof sei Bnada; no des is aach aan Tun.“ „No Vatter, die hun awer ausgeschee, ich glaab, wann danna aan unner die Finger fällt, do gibts kaa Bomila** meinte die Lena und wollte sich auf die Bank hinter dem Ofen setzen. Vater Balsar rief aber etwas barsch: „Lena, her mol des Kind do her und gehmol naus un ruf hortig die Buwa rei!“ Sie gab das Kind ab und verließ das Zimmer. „Jetzt hot mr noch a bißha Armut üwrig, do sein sie jetzt dann die glühniga wolla doch aach fressa, und Vorrat hun sie doch net, do fressa die uns g'wiß aach s letzte weg. Alti, wieviel Sack Mehl sein denn noch do?“ „Ich glaab drei, awer still, do bollerts jo so uff dr Trepp!“ „Des werra die Buwa sei“, sagte der Alte. „Naa, des sein Fremde, Herrie, des sein die“, rief erschrocken Mutter Katrin. „Die kenna komma, s Mehl krijsa sie net un wann sie mer dr Buckel nuff krawlat.“ „Ja, was Mehl!“ Ein Schrei des Schreckens entfuhr ihrem Munde, das Strickzeug entfiel ihren Händen, und totenblau saß sie im fahlen Lichte des sich neigenden Tages. „Gerechter Vatter, was ist dr denn?“ „Wasst du was, Balsar? S is mer wie n Blitz dorch dr Kopp geschlossa; die sucha unsern Jerk, denn der is doch immer do hie g'loffa, zu dem Jugendbund.“ Das Gepolter kam näher und näher.

DEIN VERSPRECHEN

von August LONINGER

fried, herein und griff gewohnheitsgemäß in die Tasche nach der Pfeife. Da wurde er aber von einem Bewaffneten an der Hand gepackt und erhielt auch schon von dem anderen einen Kolbenschlag in den Rücken, so daß er fast hinstürzte. „Du Mißgeburt, willst dich aach noch wehrst Bind'n nor gleich, dann die Kommuniste-Deiwel weg siech net so leicht, die schießla immer erscht paar üwern Haufa, awer mir sein gebrennt un wissa, was mir mit euch aalfängt. Fort mit m vors „Kriegsgericht.“ Die Mutter schrie auf. Der Vater ballte die Fäuste, zwang sich aber zur Ruhe; er trat vor und sagte: „Mel Soh is kaa Bolschewik un will aach gar nix von na wissa, den loßt nor mol los un geht; dann bei mir hätt nix zu sucha.“ „Was? Ihr wollt uns wol n X vorn U vormacha? So dumme sin mr net. Fort mit m, s Griech werd schon rausbringen ob der dr rechta ist!“ Der Gottfried war wie betäubt, jetzt aber kam er zu sich und meinte: „Vatter, loßt sie doch geh; ich geh mit vor Gericht, s werd schon rauskoma, daß ich kaan Kommunist bin, un ich wer freilassa; un du Lena“, wandte er sich an die eintretende Frau, „vergeß net dr Kuh Frütz auzumacha, dann des werd jo bis morga Frütz dauern, bis ich loskomm! Heul net, s kann mer jo gar nix passiera. Dann warum, ich hun ja gar nix mit dr Kommuniste zu tu g'hal, und die sucha doch nor Kommuniste.“ „Grad, grad die sucha mer, nor moi net so viel gdschkerier!*“, doch wera sie die Wahralt schon rauskriega, un noch wief Fort, fort, ins Schulhaus.“ Die Frauen weinten, der Alte biß die Zähne zusammen und schickte ihnen einen Blick nach — wenn die den gesehen hätten. Er ging heftig auf-

seufzend paar mal auf und ab. „Seid nor mol net so verheilt* in ihr Weisheit, dem kann ja nix passiera, dann Griech bleibt Griech, un mer kann doch net strak so mir nix, dir nix an vorn anra schmeißa. Wu is dann awer dr Jerk? Dann die, Heiligdunnetwetter, Gott verzeih mer mein Sinn, hun doch selbstverständlich dr Jerk gesucht... Ich will mol noch dr Kuh sech.“ Aber dies ließ die Lene nicht zu und meinte: „Na ja, Vatter, jetzt werd ihr die Kuh futtra, das kann aach ich, gebt nor mol acht, Mutter, daß des Kind net runnerfällt.“ Es war schon dunkel geworden, und die Mutter suchte das Ollampchen, um etwas Licht in die Stube zu bringen. Da ging vorsichtig die Tür auf, und... der Jerk kam hereingeschlichen. „Still, Vatter, si sin hinner mer gewest, hinnerm Damm hun sie mich geseh und geschossa nach mer, awer fohl, ich kann mr kaa Retting meh tun un bin haang'laifa bis Nocht is; s hot mich kaaner reigela

ter ordnete rasch ihre Kleidung und ging zur Tür. Da kam auch schon die Lene und der Nachbar Kohl herein. Die Lene weinte herzzerreißend, und der Nachbar begann, ohne erst eine Frage abzuwarten: „Ach, Herr Jer, wenn ders geseh hätt, wie die ealrn Gottfried geschlaga hun, wie sie uns Eck warr üwern Kopf, üwern Buckel lch darf gar net draa denka... do werd mers artlich schwarz vor de Aaga.“ Die Lene weinte noch ärger und rannte zur Tür. Der Alte war für einen Augenblick zusammengesunken, jetzt stand er aber schon wieder stramm am Tischelch und rief: „Lene, jetz kaa Dummheit macha, du kannst dort doch net helfa, do muß ich selwert hin.“ Nachbor, dos häst du aach net bei der Weisheit so strak rausplatscha brauchal No gesech is g' schell Dank für die gut Absicht, un geh jetzt haam, mir wolla zu Nacht essa.“ „Eino, adjost Nachbor Stroh.“ „Adjost, Nachbor!“ Kaum war der Nachbar draußen, als auch schon das Spinnrad umfiel, und der Kopf des Jerk zum Vorschein kam. Die Lene sprang entsetzt zurück, denn sie ahnte von dem geheimen Ort ebenso wenig, wie Jerk. Der und die Mutter mit dem ältesten Sohn hatten hier ein Versteck geschaffen, wo man bisher das Mehl vor ungerufenen Fingern verheimlicht hatte. „Dos is aach schon zu arg; die Deiwel bringa den Gottfried ach uns Lewa un ich soll mich do versteckla, dos fu ich net, Grein net Lene, ich geh ih, un gleich müssa die den Gottfried freilassa.“ „Naa, des loßt du bleiwa, do will ich g'fragt sei! Du bleist du, un ich geh hin; un wann dem Gottfried vom Gericht s Urteil us verschleißa laut, dann stellst du dich, daß dr Gottfried haamkomm, dann warum? der hot Fraa un Kin un du bist ledig; dir greina weniger noch; wann net, dann bleist du im Versteck, so werds un net anerscht.“ Die Mutter in der Angst um ihren Jerk faßte ihm um die Schulter, als ob sie ihn vor etwas mit ihrem Leibe schützen wollte. Vater Balsar schritt bald darauf mit festen Schritten die Straße entlang dem Schulhaus zu, wo, wie allgemein bekannt war, die verhafteten Kommunisten und die des Kommunismus Verdächtigten eingeschlossen waren. Er kam auf den Schulhof und ging bis zur Schulhausvortreppe. Da rief ihn der Wachtposten an und deutete ihm, sich abseits zu stellen, und nicht in die Nähe zu kommen, denn das Gericht sei in der Schulwohnung; und eben werden Gefangene hin und her geführt und da dürfe niemand in die Nähe. Balthasar Strohe schaute sich um und sah noch viele bekannte, aufgeregte, verwelkte Gesichter. Unwillkürlich zog sich ihm das Herz zusammen. Er gestellte sich zu ihnen. Man redete ihn an; aber er antwortete nicht, sein Auge haftete an der scharf von einer Laterne erleuchteten Tür. Da ging sie auch schon auf und eine rauhe Stimme rief der Wache zu: „Zwei Mann hierher. Nehmt den Strebe hinüber! Nach einer Stunde, wenn es dunkler wird!“ Zwei graue Mäntel bewegten sich rasch nach der Tür und sie führten den Gottfried heraus. Die Arme hingen herab, als ob sie nicht zum Körper gehörten, der Kopf war vorgeneigt; man sah nur eine unkenntliche Masse... von Augen war nichts zu sehen, als bloß rote Flecken. Der alte Balsar stürzte vor und schrie: Gottfried! Aber als Antwort hörte er nur ein Röcheln.

„Zurück“ brüllte man ihn an und versetzte ihm einen derben Stoß in die Seite. Er wandte hinaus aus dem Hof und ging seiner Wohnung zu. Es bohrte sich wie eine Schraube in seinen Kopf: Das soll Gericht sein? Das soll auch Gerechtigkeit sein? Das soll uns Bauern geholfen sein? Wie reißenda Tiera betraga die sich. Soll aans wunna, wann dann die Kommuniste wütig werra un dena glühnig dreidoppelt nauszaha? Was soll ich denn macha? Als er in seine Stube trat, war er mit sich fertig und hatte seine gewohnte Sicherheit wieder. Aller Augen waren erwartungsvoll auf ihn gerichtet. Er setzte sich schwer hinter den Tisch und stützte den Kopf auf die geballte Faust. „No Vatter, wie is?“ „Ja, machet euch us Schlimmste gefaßt.“ Die Frauen weinten schon wieder laut auf, der Jerk griff nach seiner Mütze. Der Alte hielt ihn zurück. „Setz dich mol Jerk!“ „Lena, jetz gilts mutig zu sein un net nor zu greina. Mit m greina bringt mer do nix fertig, Truckel! jetz amol die Aaga aus un horch: dr Jerk geht hin un stellst sich, das dr Gottfried haamkomm; g'wiß bist du froh; for uns zwa Alta is des Jo aanerlet, denn uns is ka Kind so noch wie's an'ra. Gut, wie manst du denn, wie er haamkomm! Mit verbrochena Arm, mit ausgeschlagena Aaga, mit dummmig g'schlagena Kopp... (er verschluckte eine Träne) wie glaabst du dann? soll uns nout** besser geh, als wie wann mr den Jerk behalta, der wu mit seina grada Glieder am Lewa bleibet?“ Die Lene blickte den Vater starr, ja halb entsetzt an; dann ging sie zu ihrem Kinde, hob es auf und drückte es schluchzend an ihre schmerzzerreissene Brust, legte, es wieder zurück, trockenete ihre Tränen ab und wandte sich mit einem entschlossenen Ruck um, sah dem Vater fest ins Gesicht und sagte: „Vatter, wenn doch aaner zugrundt gehe muß, so solle liever dr Kripl als dr gesunda sei“. Der Jerk wollte davon nichts hören, aber die Lene meinte: „Du als Mann müßt das doch noch ehner eiseh wie ich. Du versprecht mer, daß du weger n Gottfried net in G'lohr begehst, un wann du am Lewa bleibst, vor sei Kin sorga tust.“ Der Jerk rannte hin und her, rang die Hände; der Vater und die Lene erliefen ihn bei den Schultern, drückten ihn auf die Bank und drangen in ihn: „Versprecht! Versprecht Jerk! Denk an dich, denk an uns all!“ Einen Augenblick versank der Jerk in sich selbst, dann ergriff er beide Hände, schüttelte sie kräftig: „Ja, ich versprecht un wers haltal Wen net ich, so tuts unser Sowjetstaat, denn ich bin n Kommunist un kann mich net vrsteckla, wenn die do rommacha, mei Brüder unner Eis stoppa und unschuliga Leit drangsaliera. Adjost seid nor nicht bang, ich komm dorch zu dr Rota.“ Eine man noch etwas sagen konnte, war er draußen... Die Haustüre knarrte kreischend. Das Türchen fiell kräftig ins Schloß. Todesstille. Eine dumpfe Salve vom Rande des Dorfes her. Der Gottfried war nicht mehr; aber dr Jerk lebte. Jerk! Dein Versprechen!

* ein wenig
** vorher
** keine gnade

* veralten
** lange Reden gehalten

* verweilt

* trockne
** nachher

Leser teilen mit

Ein anregender Abend

Am 22. Mai wurde von der Gesellschaft „Sinnjag“ in Tomir-Tau ein Deutschabend durchgeführt. Der Besuch war zahlreich und das Programm reichhaltig.

Zu Beginn traten die Schüler der 13. Schule und die Studenten des Technikums für, Cleme mit einem bunten Programm auf. Der erste Teil des Abends bestand aus dem Ernst Bergmann'schen Stück „Stimmen von den Zuhörern vom Leben und Schaffen dieses beliebten proletarischen Sängers erzählt. Ferner erklangen Lieder in englischer und französischer Sprache. Das Schlußstück der Abende war ein Vortrag über die Schritte mit Gesang erreichte die Absenden. Besondere nett fiel der Lipstanz aus, den eine Gruppe von Mädchen und Jungen vorführten. Sehr erfreulich, daß der Jugend so ein schöner Tanz gelehrt wird. Nicht nur die Teilnehmer, sondern auch die Zuschauer hatten ihre Freude daran.

Darauf hielt ein Vertreter vom Stadtparteikomitee ein ausführliches Referat zum Thema: „Unsere Leninische Nationalitätspolitik“. Der Referent behandelte dieses Thema allseitig. Er sprach von der nationalistischen Politik Zarenrusslands und zeigte, wie heute unter den Bedingungen des Sozialismus alle Nationalitäten in brüderlicher Eintracht den Kommunismus anbahnen. Nach dem Referat brachten mehrere Teilnehmer Ratschläge ein über die Bessergestaltung des Deutschunterrichts in der Schule als Mutter-sprache.

Der Abend fand seinen Abschluß durch traditionelles deutsches Films „Tanz am Sonntagabend“.

H. KLASSEN

Tomir-Tau

Verdiente Achtung

Fünf Jahre arbeitet Richard Dille als Filmvorführer. Er ist ein vorzüglicher Fachmann, der seine Arbeit aus dem Effeff kennt. R. Dille ist auch ein guter Organisator und Propagandist, der nicht nur den Kinobesuchern Besprechungen über interessante Filme durchführt. Alle Filme werden gut reklamiert.

Bestenfalls
Gebiet Nordkasachstan

W. LANG

Ausflug ins Freie

Am Abend saßen alle am Lagerfeuer. Der Lehrer Genosse Tupizin sprach zum Thema „Kasachstan nach fünf Jahren“. Mit Interesse unterhielt sich die Studenten über Wissenschaft, Technik und über die internationale Lage. Und wieder er-schallten über dem stillen Wasser des Flusses bekannte Lieder. Sie wurden von dem Akkordeonspieler Tyschtschenko begleitet.

Wie schön ist der Fluß am Abend! Wie verzaubert gleiten Schiffe mit ihren vielfarbigen Lichtern über die Fluß.

Am dritten Tag kehrten die Studenten gestärkt, mit frohem Mut ins Technikum zurück. Ihnen steht eine große Arbeit bevor, um tüchtige Fachleute beim Aufbau des Kommunismus zu werden.

A. HEIDEBRECHT

Semipalatinsk



Wer wird siegen im Preisausschreiben?

Unsere Aktivisten verstärken ihre Arbeit bei der Verbreitung unserer Zeitung. Es ist nicht viel Zeit geblieben, bis wir die endgültigen Ergebnisse unseres Preisausschreibens mitteilen können.

Wer kann Anspruch auf die erste Preise erheben?

Verbreitungsaktivisten

Die „Freundschaft“ wird im Rayon Swerdlowski aktiv verbreitet: vom 1. April bis zum 1. Mai wurden 193 Exemplare abnommen. Zu den besten Verbreitern der Zeitung gehören der Parteisekretär, Ges Rubensowitsch, „Dienstreiter“ Murat Nerymbajew, der 96 Exemplare verbreitet hat. Fast alle Sowjetdeutschen im Sowchos haben die „Freundschaft“ abnommen. Aktive Hilfe leistete ihm in dieser Arbeit der Traktorist Altsan-der Schimmacschew, das Sowchos „Rownoje“, Iwan Stulnew, hat mit aktiver Hilfe zum Besten gegeben. Der Sekretär des Sowchos, Rownoje, hat 16 neue Leser gewonnen. Er war auch der beste Verbreiter der Zeitschrift „Neues Leben“.

Die Verbreitung der „Freundschaft“ nimmt ihren Fortschritt.

L. STSCHURINA

Michailowka,
Gebiet Dschanbul

Die Redaktion spricht den Aktivisten A. SCHUMACHER, J. BOSCH, F. HAMMER, M. NASYMBAJEW und L. STULNEW ihren besten Dank aus und wünscht ihnen gute Erfolge in ihrer Arbeit.

Wir wollen heute einige Aktivisten nennen.

Von der Leistung des Genossen Benjamin Schabar aus Karamoxka, Rayon Borodulinsk, hat 108 Leser für die „Freundschaft“ gewonnen. Diese Leistung blieb bisher unübertroffen. Doch sind dem Genossen Schabar viele Werbeaktivisten auf den Fersen. Vor allem ist Emilie Beckler zu nennen.

Unser Foto-Korrespondent Emil Kazde aus Karaganda hat auch eine große Werbearbeit geleistet und eine Bestellliste von 82 neuen Lesern, die die „Freundschaft“ auf 8 Monate bestellt haben, eingesandt.

53 Studenten der Technologischen Hochschule in Tschimkent haben die Zeitung für das zweite Halbjahr abnommen. Die Werbearbeit wurde von Lydia Kramarenko durchgeführt.

Wir wünschen Ihnen, Benjamin Schabar und Emilie Beckler, und allen Werbeaktivisten weitere Erfolge in der Verbreitung der „Freundschaft“.

Wer wird der Erste sein?

Unser Foto-Korrespondent D. Neuwirt besuchte unlangst Semipalatinsk, wo er die Aktivisten in der Werbearbeit und die alte Kommunistin Emilie Beckler besuchte.

Unser Bild: Emilie Beckler.

VERGELTUNG

U NLANGST fielen mir einige Nummern der in Nikolajew erscheinenden Zeitung „Justitia pravda“ in die Hand. Darin fand ich Berichte über den Gerichtsprozess gegen eine Gruppe von Vaterlandsverrätern aus der Siedlung Nowaja Amerika im Rayon Wessolnowka, der kürzlich in Nikolajew stattfand. Die Ortschaften nennungen selbst aus jener Gegend. Ich las von Menschen, die nicht nur von Menschen las ich, sondern von verflärten Unmenschen, die in den Kriegsjahren ihre Heimat verrieten, dem Feinde Hendersdienste leisteten, zusammen mit ihm ungehörliche Verbrechen gegen das Sowjetvolk begingen.

Was und wann hatte ich diese Nummern schon einmal gehört?

Als die faschistischen Räuber unser Land heimtückisch überfielen, erloß sich das ganze Sowjetvolk wie ein Mann zum Schutz seines Vaterlandes und verteidigte in unerbittlich harten Kämpfen seine Ehre und Unabhängigkeit. Millionen sowjetischer Menschen fielen heldenhaft kämpfend, in blühigen Gestapo, wurden das Opfer grausamer Henker.

Und dabei hatten wir auch die Nummer für elirliche Sowjetmenschen gehalten!

In den Jahren 1941—1942 formierte das Oberkommando der SS in den besetzten Gebieten Odessa und Nikolajew unter dem Decknamen „Selbstschutz“ aus deklarierten und sowjetmilitären Elementen spezielle Strahlabteilungen. So auch in der Siedlung Nowaja Amerika, wo mehr als dreihundert Vaterlandsverräter sich für ihren Judaslohn als Hendersknechte verdingten. Sie stamten unter dem Kommando des Erzevertraters Adam Fröhlich.

In Dorje Kasstaf machten sie unter der Leitung von SS-Insturktoren eine spezielle militärische Ausbildung durch, schwarzen dem faschistischen Deutschland einen Treueid. Um die Günst ihrer Herrschaft zu bewahren, verübten sie derartige Gräueltaten, die man beim bloßen Hörensagen das Blut in den Adern gefrieren lassen könnte.

Von vielen Urteilen der Faschisten und ihrer Handlanger erzählt mir meine Mutter, die das alles miterleben mußte. Vieles erlitt ich aus Zeitungen. Die Nachrichten von dem Prozeß in Nikolajew raubte mir die Ruhe. Ich beschloß, meine Landsleute aufzuwecken, die ebenso wie ich, jetzt und meine Empörung über diese Verbrechen zu teilen, die Opfer zu beklagen.

ICH BESUCHTE verschiedene Städte in den Gebieten Zhetysay und Karaganda. In Makhitar traf ich den alten Johann Schab. Haben Sie sich den Prozeß in Nikolajew gehört? fragte ich ihn. Ja, er hatte davon in der Zeitung gelesen. Er hat damals die Namen Adam Fröhlich und Eduard Zentner gehört. Ihre Träger allerdings nicht persönlich gekannt. Johann Schab schilderte mir ein prägnantes Erlebnis aus jener schweren, unheilvollen Zeit. Er sprach langsam, mit großen Pausen. „Innere Bewegung, wieder aufsteigende seelische Qual und Tränen hinderten ihn daran, ruhiger zu sprechen.“

Im Spätherbst 1941, wann er seine Erzählung, fuhr ich mit einem Begleiter zur Station Berjosowa und überredete ihn, Dorje Wornis bei einem Bekannten. Ich hatte mir schon sehr gefreut und setzte mich darum sofort an den wärmenden Herd. Er erzählte mir, daß er sich bei dem Hauswirt und rief mich auf die Straße heraus.

Da, sich dir das mal an, Iwan, was da an den Hitzel vorgeht.“

Ich folgte der Richtung, seines ausgestreckten Arms und erblickte eine große Menschenmenge. Berjosowe Polizisten trieben die Menge wie eine Herde Vieh vor sich her.

Herrgott, wie die Menschen aussahen! Halb-nackt, barfuß, von Kälte last erstarrt. Einige wurden getragen, andere von ihren Nachbarn gestützt, weil sie selber schon nicht mehr gehen konnten.

Tausende Juden, Ukrainer, Russen und Angehörige anderer Nationalitäten, darunter auch Sowjetdeutsche, wurden in den Dörfern der Gebiete Odessa und Nikolajew erschossen. Allein bei der Siedlung Nowaja Amerika machte eine Strafabteilung ungefähr vier Tausend Menschen nieder. Auf dem Territorium des Wessolnowsker, Domanowsker und Wosnessensker Rayons wurden mehr als 120.000 Sowjetbürger, jeden Geschlechts und Alters, erschossen, gehängt, zu Tode getrieben.

BEIM Ortsteil der Ukrainischen SSR, die im März in Nikolajew fielen, saßen ein Vaterlandsverräter auf der Anklagebank. Jede Seite der umfangreichen Anklageschrift berichtet von Verbrechen. Es erzählt sich hier ihre Untaten aufzählen. Sie sind allgemein bekannt. Hier mir einige Aussagen der Verurteilten selbst.

„Ich habe selbst genorckt“, erklärte Jakob Gärtner, „ich habe nunmal an Erschließungen teilgenommen.“ Solche Verbrechen kann das Sowjetvolk nicht vergeben! Verurteilt wurde der Bandit: Adam Fröhlich, Eduard Zentner, Roman Harroch, Johann Braunagel, Peter Heck, Peter Scholt, Eugen Wildt und Jakob Gärtner waren zum Tode durch Erschossen verurteilt. Josef Reiter, Rudolf Seifert und Iwan Nowak zu je 15 Jahren Freiheitsstrafe, weil sie zu der Zeit, als sie ihre Verbrechen begingen, noch minderjährig waren.

Das Sowjetgericht ist streng, aber auch barmherzig! Doch wieweil solcher Verbrecher hatten sich noch in den Rationbüchern der ganzen Welt verborgen! Darunter sind auch jene, die in der Stunde der Gefahr ihre Heimat schändlich verraten. Peter Bilber, Jakob Renner, Eugen Stäker, Josef Eislätter, Kristian Schwab, Johann Haak, Eugen Gärtner verbergen sich bis auf den heutigen Tag in der Bundesrepublik Deutschland.

Unter den schützenden Fittichen der Behörden in Bonn finden sich auch die Hauptinsteller und Mitschuldigen der Massenerschießung sowjetischer Menschen in der Ukraine in Sicherheit und wohlgeblieben.

„Ich linde keine Worte“, erklärte Rosa Rührlich aus Jersel, „am meinem Zorn und meiner Empörung über die Grausamkeiten, die von der Mörderhand aus Nowaja Amerika verübt wurden, Ausdruck zu verleihen. Von eben solchen Henkern wurden mein Vater und mein Bruder im Herbst 1941 umgebracht. Ich vereine meine Stimme mit tausenden Stimmen ehrlicher Sowjetdeutscher, billige und unterstütze voll und ganz das Urteil des Obersten Gerichtshofes der Ukraine in Nikolajew. Ich fordere die Auslieferung und Bestrafung aller jener Verbrecher, die bis heute noch den Schutz Bonns genießen. Keiner von ihnen darf der Verdien-Strafe entgehen!“

Auch ich unterstütze und billige das Urteil des Gerichts in Nikolajew über diese Verräter und Barbaren“, sagte Jakob Wirtz aus Tomir-Tau. „Möge jeden Verbrecher die verdiente Strafe treffen!“ wiederholte ernt und entschiedenen Johann Schab aus Makhitar.

ICH HABE mit vielen verschiedenen Menschen gesprochen. Verschieden war die Art, wie sie von sich, vom Mitleiden, vom Er-schrecken erzählten. Aber in einem waren sie sich alle einig: Das, was wir gesehen und erlebt haben, darf sich niemals mehr wiederholen! Niemals! Diese einfachen Sowjetmenschlichen deutschen Nationalität unterstützen und billigen das Urteil von Nikolajew und sind empört über die Stellung der Bundesregierung in Bonn, die Kriegsverbrechen ihren Schutz angeeignet läßt.

Der Prozeß in Nikolajew ist eine ernste Warnung. Die Vergeltung wird auch jene ereilen, die sich heute noch hinter dem breiten Auslandsgeschild dieser sonderbaren Bonner „Humanität“ verstecken.

So, wie sie die Mordbanditen aus Nowaja Amerika traf!

Sonderkorrespondent der „Freundschaft“

HEIMATLAND.

Foto. D. NEUWIRT

AUCH DAS KOMMT VOR

WALFISCH AUF DEM RHEIN

Bonn. (TASS). In diesen Tagen jagt an. Nur nachts wurde die Verfolgung des Tieres, das sich verirrt hatte, unterbrochen. Die Jagd zog sich mehr als eine Woche lang, ehe sie mit völligem Erfolg für die Jäger. Der Wal dieses Flusses beuchstäblich im Zentrum des Ruhrgebietes schwimmend. Das riesige Säugetier, dessen Heimat die kalte Arktis ist, war fünf Meter lang und wog schätzungsweise zwei Tonnen.

Der Direktor des Duisburger Zoos ließ zahlreiche Versuche anstellen, um das Tier zu fangen, das er in dem für Delphine bestimmten Bassin entzogenen weiblichen. Zahlreiche Leute boten ihre Dienste bei dieser ungewöhnlichen Jagd an.

Es wird angenommen, daß das Tier die Rheinschleusen wohlbehaltend passierte und in die Nordsee gelangte.

Lieber Leser!

Hast Du Dir schon einmal Gedanken darüber gemacht, ob auch andere — Deine Bekannten und Verwandten — die „Freundschaft“ bestellt haben und gleich Dir, alle Tage eine deutsche Zeitung bekommen.

Wenn nicht, so hole das nach, und laß es Dir angelegen sein, daß die „Freundschaft“ im 2. Halbjahr in jedes Haus kommt, wo man deutsch liest und spricht.

Bestellungen werden von allen Post- und Sojuzpetchat-Stellen angenommen.

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Montag und Donnerstag

UNSERE ANSCHRIFT:

r. Ленинград, ул. Мухоморова, 53
Редакция газеты «Фриендшафт»

TELEFONE: Chefredakteur 19—09. Abteilungen: Parteilichen und Propaganda — 16-51, Wirtschaft — 78—50, Information — 18—71, Lesebriefe — 79-84, Sekretariat — 77-11, Fernruf — 77

Redaktionschluß: 18.00 Uhr des Vorlages (Moskauer Zeit).

ТН 00109.

Сonderkorrespondent der „Freundschaft“

3аказ 5356.